

Schmerzensfreitag 2017

Kirche im Licht und Schatten – Kirche und Einheit

Schönenberg, 3. März 2017, Eph 4, 1-6; Joh 17, 20-26

„Alle sollen eins sein!“ – so ermahnt Jesus seine Jünger vor seinem Leiden. Und als Begründung fügt er an: „Damit die Welt glaubt!“

Hat sich dieser Wunsch Jesu verwirklicht? Von Anfang an gab es in der von Christus gegründeten Kirche Trennungen und Abspaltungen. Die von ihm so sehr ersehnte Einheit ist schnell zerbrochen.

Wenn wir heute – hier bei uns – von Einheit sprechen, dann denken wir vor allem an die Kirchenspaltung der Reformation vor 500 Jahren. Im Laufe der Jahrhunderte hat diese Spaltung viel Leid, Not, Trennung, ja sogar einen 30-jährigen Krieg mit sich gebracht.

Im letzten Jahrhundert ist jedoch der Wunsch nach Einheit in unserer Kirche immer stärker geworden. Seit etwa 50 Jahren dürfen wir ein echtes, gemeinsames Mühen um die Einheit feststellen. Seitdem hat sich schon viel verändert und verbessert. Es gibt ein ehrliches Bemühen von beiden Seiten, zu einer möglichst umfassenden Einheit miteinander zurückzufinden.

Das Gedenkjahr 2017: „500 Jahre Reformation“ könnte dafür ein geeigneter Anlass sein. Nach intensiven und manchmal schwierigen Diskussionen kamen die Kirchen in Deutschland überein, dass das Reformationsgedenken in ökumenischer Gemeinschaft als Christusfest begangen werden sollte.

Angesichts der Geschichte der Reformation, die von schmerzhaften Spaltungen gekennzeichnet ist, bedeutet dies einen bemerkenswerten Fortschritt. Von beiden Kirchen wurde das Papier „Vom Konflikt zur Gemeinschaft“ erarbeitet. Darin kamen die Verfasser zur Überzeugung, dass beide christlichen Traditionen gemeinsam auf diesen Jahrtag zugehen sollten.

Und so werden lutherische und katholische Christen nach Jahrhunderten der gegenseitigen Verurteilungen und Verunglimpfungen zum ersten Mal gemeinsam der Reformation gedenken, was vor 50 Jahren noch nicht denkbar gewesen wäre.

„Hier haben wir als katholische und evangelische Kirche in Deutschland eine besondere Verpflichtung“ betonte Kardinal Reinhard Marx. Das gemeinsame Christusfest soll das Bemühen um Einheit vorantreiben und allen sichtbar machen.

Kardinal Kurt Koch, der im Vatikan für die Ökumene zuständig ist, sagt:

„Die neue Sicht der Reformation Luthers darf als reife Frucht des ökumenischen Dialogs gewürdigt werden, der in den vergangenen fünf Jahrzehnten vollzogen worden ist, und der eine tiefe ökumenische Gemeinschaft zwischen Katholiken und Lutheranern ermöglicht hat.“

Beim großen Europäischen Kongress „Miteinander für Europa,“ 2016 in München, den die geistlichen Bewegungen und Kirchen veranstaltet haben, bekannten sich die Vorsitzenden der beiden Kirchen in Deutschland, Kardinal Reinhard Marx und Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm unter großem Jubel der Teilnehmer dazu, das Reformations-Jubiläum 2017 als gemeinsames Christusfest zu feiern.

Neben einer ganzen Anzahl von Vorbereitungstreffen auf ökumenischer Basis gab es auch eine Reihe konkreter Schritte auf dem Weg zu diesem Reformations-Jubiläum. Vom 16. – 22. Oktober vergangenen Jahres haben zum ersten Mal je neun Bischöfe der Deutschen Bischofskonferenz und der Evangelischen Kirche in Deutschland eine gemeinsame ökumenische Pilgerreise ins Heilige Land gemacht als Auftakt des

Reformationsjahres. Auf den Spuren Jesu sollte die Reise an die gemeinsamen christlichen Ursprungsorte führen, und so die „Verbundenheit im Glauben“ zum Ausdruck bringen.

Bei einer Predigt in der evangelisch-lutherischen Kirche in Rom am 30. Oktober 2016 betonte Kardinal Marx: „Mit dem Rückenwind der ökumenischen Pilgerreise ins Heilige Land haben wir erkannt, wir sollten nicht zu sehr um uns selbst kreisen.

Warum sollte das Christustfest 2017 nicht auch ein Jahr der Neuentdeckung und der Vertiefung des christlichen Glaubens werden? Für die Kirchen ist das Reformationsgedenken die Chance, einen neuen Blick auf die Tradition zu werfen.

Die große Geschichte des Christentums liegt vor uns, nicht hinter uns!“

Unser Papst Franziskus, der immer für eine Überraschung gut ist, nahm am 31.

Oktober 2016 am Eröffnungsakt des Gedenkjahres im schwedischen Lund teil. Dort wurde 1947 der Lutherische Weltbund gegründet. Der Papst bezeichnete das gemeinsame Gedenken der Reformation als eine neue Chance, den gemeinsamen Weg der Annäherung einzuschlagen. Er sagte:

„Wir dürfen uns nicht mit der Spaltung und der Entfremdung abfinden, die durch die Teilung unter uns hervorgerufen wurde. Dies sei eine Gelegenheit, um einen entscheidenden Moment in der Geschichte wieder gut zu machen, indem wir Kontroversen und Missverständnisse überwinden, die oft verhindert haben, dass wir uns verstehen konnten.“

Die Einheit sei das Zeugnis, das die Welt von der Kirche erwarte. „Wir werden als Christen in dem Maße ein glaubwürdiges Zeugnis der Barmherzigkeit sein, in dem Vergebung, Erneuerung und Versöhnung unter uns eine tägliche Erfahrung ist.“

Im Laufe des Reformationsgedenkens im Dom zu Lund unterzeichnete Papst Franziskus zusammen mit dem Präsidenten des Lutherischen Weltbundes Mounib Younan eine gemeinsame Erklärung. Darin wird auch um Heilung für alle Wunden aus der Vergangenheit gebetet. Und es wird auch der Schmerz darüber ausgedrückt, dass wir noch nicht gemeinsam am eucharistischen Mahl teilnehmen können. Wir sehnen uns danach, dass diese Wunde am Leib Christi geheilt wird. Dies ist das Ziel unserer ökumenischen Bemühungen.

Papst Franziskus betonte auch, dass der Reformator Martin Luther keine Spaltung der Kirche, sondern deren Erneuerung gewollt habe. Bei bestehenden Unterschieden in Lehre und Praxis könnten durch das Wirken des Heiligen Geistes weitere Übereinstimmungen erreicht werden. Eine weitere Annäherung auf dem Weg zu „immer größerer und sichtbarer Einheit“ sei möglich.

Bei der anschließenden großen Zusammenkunft in der Malmö-Arena betonte der Papst: „Die Einheit unter den Christen hat Vorrang. Denn wir erkennen, dass unter uns das, was uns eint, viel mehr ist als das, was uns trennt.“

Welche Ziele in der Ökumene wollen wir erreichen durch die vielen Initiativen, die in unserer Zeit angestoßen werden? Ein wichtiges Ziel ist sicher dies, dass wir uns besser kennen lernen und mehr voneinander wissen.

Dazu kommt, dass wir als christliche Kirchen gemeinsam handeln, vor allem im sozialen und gesellschaftlichen Bereich. Das macht uns mehr glaubwürdig und schlagkräftig. In der Malmö-Arena betonte Papst Franziskus: „Eine der Früchte der Einheit sind die Werke der Barmherzigkeit, die von beiden Kirchen gemeinsam vorangetrieben werden müssen.“

Es wurden auch schon manche Schritte unternommen, um die schwierigen theologischen Differenzen zu überwinden, die einer Vollen Einheit noch im Wege stehen. Kardinal Koch betonte jedoch, dass es nicht zu schnell zur Gemeinschaft der

aus der Reformation hervorgegangenen Kirchen und der katholischen Kirche kommen könne. Vielmehr gelte es zunächst, den Konflikt auszuhalten. Es sei auch nicht so eindeutig, was unter der wiederzugewinnenden Einheit der Kirche zu verstehen sei. Es gehe dabei nicht nur um die Anerkennung der verschiedenen kirchlichen Realitäten, wie wir sie heute vorfinden, sondern um eine Einheit im Glauben, im sakramentalen Leben und in den kirchlichen Ämtern. Da liege noch ein beschwerlicher Weg vor uns.

Was aber heute schon möglich und erforderlich ist, das ist das, dass wir als christliche Kirchen mit „**einer Stimme**“ in der Welt sprechen und als **eine** Gemeinschaft der Christen auftreten. Nur so kann unser Zeugnis glaubhaft sein. Die Bitte Jesu um die Einheit muss uns bei all unseren Handlungen und Bemühungen immer vor Augen stehen und unser Tun leiten. Nur so werden wir die Einheit der Kirche, mit der Hilfe des Heiligen Geistes, voranbringen.

Welche Schritte stehen an, um dem großen Ziel der Einheit näher zu kommen? Wichtig ist, dass wir uns der Spaltung unserer Kirche immer wieder bewusst werden und uns nicht vorschnell damit abfinden. Dazu dienen auch eine Reihe ökumenischer Initiativen und Begegnungen.

Eine solche Initiative, die es schon seit langer Zeit gibt, ist die alljährliche „Gebetswoche für die Einheit der Christen“ Ende Januar. Die Liebe Christi drängt uns, gemeinsam zu beten. Nur Gott und sein Heiliger Geist können uns die Einheit unter den Kirchen wieder schenken. Aber wir sind von Jesus dazu eingeladen, für diese Einheit zu beten: „Dass alle eins seien!“

Wir müssen offen sein für die anderen Kirchen, um sie und ihre Anliegen immer besser zu verstehen und kennen zu lernen. Hier können auch Ehen zwischen Katholiken und Protestanten eine Brücke bauen.

Ein konfessionsverschiedenes Ehepaar sagte: „Wir versuchen, den Schmerz der Trennung als Teil unserer ökumenischen Beziehung anzunehmen. Es ist uns wichtig, trotz allem eine wertschätzende Haltung gegenüber beiden Konfessionen zu kultivieren. Insgesamt ist der ökumenische Weg für uns als Paar eine große Bereicherung, auf dem wir eine große Weite kirchlichen Lebens erfahren dürfen. Wir empfinden es ein Stück weit als unseren Auftrag, als konfessionsverschiedenes Paar auch Botschafter der Versöhnung zu sein und um gegenseitiges Verständnis zu werben. Es ist schön zu erleben, wie Mauern und Vorurteile fallen und gegenseitige Begegnung zwischen den Konfessionen geschieht.“

In der Einführung zur diesjährigen Gebetswoche für die Einheit der Christen heißt es: „Die Welt braucht Botschafter der Versöhnung, die Mauern abtragen, Brücken bauen, Frieden stiften und Lebensräume öffnen im Namen des **einen**, der uns mit Gott versöhnt hat: Jesus Christus. Sein Heiliger Geist weist den Weg, wie Versöhnung in seinem Namen heute geschehen kann.“

Zu dieser Versöhnung gehört auch die „heilende Erinnerung“ an begangene Schuld von früher und die Bitte um Vergebung. Das bedeutet mehr als nur eine höfliche Entschuldigung. Dabei haben ökumenische Buß- und Versöhnungsgottesdienste eine Schlüsselstellung beim gemeinsamen Reformationsgedenken.

Die zentrale Feier eines solchen Gottesdienstes mit Kardinal Reinhard Marx und Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm findet am 11. März, also in einer guten Woche, in der Kirche St. Michaelis in Hildesheim statt.

Bereits einen Tag später, am 12. März, wollen auch die katholischen Ordensgemeinschaften und die evangelischen Kommunitäten in Deutschland ein ökumenisches Ordensfest im Kloster Triefenstein bei Würzburg feiern. Unter der Überschrift: „Erinnerung heilen – Jesus Christus bezeugen“ sollen Trennungen und Verbindendes der Kirchen offen miteinander angeschaut werden. Beide Seiten wollen Gott um Vergebung für das Versagen in der Vergangenheit bitten und ihm zugleich für das gewachsene Vertrauen zueinander und die tiefe ökumenische Gemeinschaft unter den Orden und den evangelischen Kommunitäten danken.

Auch in den Gemeinden sollten während des Jubiläumsjahres solche Buß- und Versöhnungsgottesdienste gefeiert werden. Katholiken und Lutheraner sollten „liebvoll und ehrlich“ die Vergangenheit betrachten, Fehler eingestehen und um Vergebung bitten, sagte Papst Franziskus während der Feierlichkeiten in Lund. Kardinal Marx betont bei vielen seiner Auftritte das **Miteinander** der Konfessionen, das heute gefordert ist, nicht das **Gegeneinander**. Wir können füreinander eine Bereicherung sein. Und da ist auch tatsächlich schon viel geschehen. Und der evangelische Landesbischof spricht vom „Brücken-Bauen“ in eine neue Gemeinschaft hinein. „Es geht nicht darum, was uns Christen trennt, sondern darum, was uns verbindet.“

Der ehemalige Vorsitzende des päpstlichen Rates für die Einheit der Christen. Kardinal Walter Kaspar, betonte vor kurzem bei einem Vortrag in Bamberg, er halte die Einheit der Christen in absehbarer Zeit für möglich. Es werde keine Einheitskirche entstehen, „sondern eine Einheit in versöhnter Verschiedenheit, in der auch die geschichtlich gewachsenen Formen respektiert werden müssen.“

Als ein Symbol für diese Verbundenheit sehe ich auch die „ökumenische Tür“ hier in Ellwangen zwischen der Basilika und der evangelischen Stadtkirche, die 1999 geöffnet wurde und die unser Bemühen um einen Weg zueinander sichtbar macht. Vertrauen wir darauf und beten wir darum, dass uns der Heilige Geist die volle Einheit unter den christlichen Kirchen bald schenken möge.